

Freiburger-Beitung

und Anzeiger für die westliche Schweiz

Freiburg, Murtengasse, Nr. 259.

O. I. X. M. V. X.

Samstag, den 25. Juli 1885.

Abonnementpreis:	Druck und Verlag der Buchdruckerei des hl. Paulus	Einrückungsgebühr:
Für die Schweiz: Jährlich . . . Fr. 6 —	Inserate werden ausschließlich entgegengenommen durch die Schweizerischen	Für den Kanton Freiburg die Zeile 15 Ct.
Halbjährlich . . . " 3 —	Annoncenbureau von Orell, Füssli & Cie.,	Wiederholungen 10 "
Vierteljährlich . . . " 2 —	Hochzeitergästchen, 69 in Freiburg, Zürich, Basel, Bern, Lausanne, u. c.	Für die Schweiz 20 "
Postunion: Jährlich " 8 50		Für das Ausland 25 "

Das eidgenössische Unteroffiziersfest in Freiburg den 18., 19. und 20. Juli.

3. Der erste Festtag

wurde früh Morgens durch die von der Landwehrmusik ausgeführte übliche Tagwacht und durch Kanonenschüsse eingeleitet. Um 6 Uhr begann das Knallen der Gewehre im Schießstand und dauerte fort bis um 9 Uhr. Es folgte nun die Hauptversammlung des Vereins im Kornhaussaal. Von den Verhandlungsgegenständen erwähnen wir: den Bericht des Preisgerichtes über die eingelaufenen schriftlichen Arbeiten, — die Namen der preisgekrönten Verfasser werden erst später bekannt gemacht — den Bericht des Zentralkomite über den Gang des Vereins im Allgemeinen und der Sektionen im Besonderen seit dem letzten Fest, endlich den Antrag des Zentralkomite, in Zukunft das Unteroffiziersfest alternierend mit dem eidgen. Schützenfest abzuhalten; diese zeitgemäße Anregung wurde dem künftigen Zentralkomite zum Studium überwiesen.

Um 11 Uhr folgte der offizielle Festzug von der Schützenmatte aus durch die wichtigste Gasse der Stadt und wieder zurück auf den Festplatz. An der Spitze des Zuges marschierte eine Abtheilung Kavallerie, nachher folgte die Landwehrmusik, die Kantonalflagge, das Kantonal-komite, eine Abordnung des Staatsrathes, eine solche des Gemeinderathes der Stadt Freiburg, die verschiedenen Lokalkomite, eine Abtheilung Artillerie mit Kanonen, dann die verschiedenen Sektionen in alphabetischer Reihenfolge, jede mit ihrer Fahne. Alle Straßen, durch welche sich der gut geordnete Zug bewegte, waren gedrängt voll Zuschauer.

Um 12 Uhr Bankett im Schützenhaus.

Der Toast auf's Vaterland wurde mit erhebenden Worten von Hrn. Verwaltungsoffizier E. Bourgnicht ausgebracht. Die schweizerische Armee, sagt der Redner u. A., hat keineswegs den Zweck, unsere Nachbarn zu bedrohen; ihre Aufgabe besteht darin, die Freiheit im Innern und die Unabhängigkeit nach außen zu behaupten. Gibt es auch manchmal im Innern Zwistigkeit, verschiedene Ansichten über die Form unserer Einrichtung, so kehrt die Eintracht sofort zurück, wenn Gefahr droht von Außen; ein erhebendes Beispiel des schweiz. Patriotismus bot das Jahr 1857, in welchem die kurz vorher Besiegten mit gleichem Eifer an den Rhein eilten, wie die Sieger.

Hr. Hauptmann Büclin bringt dem Staatsrath sein Hoch, welcher alle patriotischen Bestrebungen großmüthig unterstützt. Wie vor 4 Jahren den Komite's des eidgen. Schützenfestes,

so hat er diesmal auch den Komite's des eidgen. Unteroffiziersvereins seinen kräftigen Beistand geliehen.

Herr Theraulaz, Staatsrathspräsident, antwortete mit folgenden Worten:

Liebe Eidgenossen und Mitbürger!

Es gereicht mir zur Freude und hohen Ehre, in einer so stattlichen Versammlung das Wort zu ergreifen und den freundlichen Toast zu danken, den der Vorredner auf die Regierung und damit auf das ganze Volk des Kantons Freiburg ausgebracht hat.

Schon gestern haben euch die verschiedenen Redner willkommen geheißen in unserer Mitte. Erlaubet, daß ich euch heute im Namen des Freiburger Volkes, im Namen der Regierung noch einmal wiederhole: werthe Eidgenossen und Freunde, seid herzlich willkommen im Kanton Freiburg!

Alle Volks- und patriotischen Feste in der Schweiz haben ohne Zweifel den gemeinsamen Zweck, die verschiedenen Glieder der schweizerischen Familie, die verschiedenen gesellschaftlichen Stände einander näher zu bringen; jedes dieser Feste aber hat noch einen besonderen Zweck: bald vereinen sich die Schweizer-schützen, wie es heute in Bern der Fall ist; bald sehen wir in Kunst-, Industrie- oder landwirthschaftlichen Ausstellungen alle Produkte der Schweiz ausgebreitet, um unsern erstaunten Nachbarn die produktive Kraft eines kleinen, vom Hauche der Freiheit und der Privatinitiative belebten Landes zu zeigen; bald hören wir an unsern eidgenössischen Sängersfesten tausend Männerchören das Vaterlandslied anstimmen.

Welches ist nun die Bedeutung, der Zweck des heutigen Festes? Es ist die Vertheidigung des schweizerischen Vaterlandes durch alle Bürger, geschaart um die eidgen. Fahne. Ja, wir feiern das Fest der aus allen Bürgern ohne Unterschied und ohne Ausnahme bestehenden schweizerischen Armee! Und diese Armee ist volkshämlich in der Schweiz! Mit Freuden sieht man auf dem Lande, auf den Abhängen unserer Berge die Jugend im militärischen Ehrenkleide mit Waffenübungen beschäftigt; denn Jedermann begreift, wie nothwendig die Schweiz zur Vertheidigung ihrer Neutralität und Unabhängigkeit einer Armee bedarf. Wenn oft, sogar aus der Mitte der Bundesversammlung, Klagen laut werden über den „Militarismus“, so ist damit keineswegs die schweizerische Armee gemeint, sondern die Uebertreibungen, welche bei der Organisation der für die Schweiz nothwendigen bewaffneten Macht etwa vorkommen.

Ja, meine Herren, die schweizerische Armee ist beim Volke beliebt, weil alle Bürger unseres Landes ohne Ausnahme die Beibehaltung unserer demokratischen Institutionen wollen. Alle Schweizer und alle Kantone, ohne Unterschied der Abstammung, der Interesse, der politischen und religiösen Ansichten sind eines Sinnes und eines Herzens, wenn es sich um das schweizerische Vaterland handelt. Glücklicher, als andere benachbarte Länder, welche sich sogar um die Regierungsform streiten, haben wir ein unverbrüchliches, politisches Dogma: die Demokratie, welche gegen Alle und Jeden die Beständigkeit unseres Landes im Innern und seine Unverletzlichkeit nach Außen sichert.

Vor bald 30 Jahren haben wir, wie eben mit bedeutenden Worten gesagt wurde, das erhebene Schauspiel erlebt, daß die schweizerische Armee mit freudigem Muth an die Grenze geeilt ist und daß die ganze Nation, von Begeisterung hingerissen, dieselbe moralisch und materiell auf's kräftigste unterstützte. Euer heutige

Anwesenheit an diesem Ort bürgt uns dafür, daß unsere jungen Wehrmänner auch heute in der gleichen Lage das gleiche kriegerische Feuer zeigen würde, und ich kann euch versichern, daß auch alle Herzen im Kanton Freiburg dem Vaterland mit warmer Liebe entgegenzuschlagen.

Mein Toast gilt dem eidgenössischen Unteroffiziersverein und der ganzen schweizerischen Armee. (Lebhafter Beifall.)

Hr. Karl Brémond, Dragoner, verdankt dem Gemeinderath der Stadt Freiburg seine Betheiligung am Feste und bringt dieser Behörde ein Lebehoch.

Hr. Stadtmann Chollet dankt dem eidgen. Unteroffiziersverein dafür, daß er die Stadt Freiburg zum Versammlungsort gewählt hat. Er hofft, die Unteroffiziere werden unsere Stadt in freundlichem Andenken behalten und es werden dadurch manche Vorurtheile zerstreut werden. Sein Toast gilt den Vertheidigern des Vaterlandes, dem schweizerischen Unteroffiziersverein. (Anhaltender Beifall.)

Endlich bringt Hr. Staatsfourier Haas aus Unterwalden der Stadt und dem Kanton Freiburg unter großem Beifall einen Gruß aus dem Lande des seligen Bruder Klaus.

Unterdessen hatte das Schießen bereits wieder begonnen und die Trommel rief die Festtheilnehmer zu den Wettübungen. In der nordwestlichen Ecke des Festeinfanges war ein besonderer Platz für das Wettreiten abgegrenzt worden; eine große Zuschauermasse drängte sich heran und folgte den Reitübungen mit großer Aufmerksamkeit. Andere Gruppen bildeten sich um die Revolver-schützen, um die Trainisoldaten, welche in unglaublich kurzer Zeit die Pferde anschnitten, um die Kanonieren, welche in wenigen Sekunden ihre Geschütze richteten; auch die Festsübungen mit Fleuret, Säbel und Bayonetten fanden einen zahlreichen Zuschauerkreis. Alle diese Uebungen gingen in größter Ordnung, mit militärischer Genauigkeit vor sich und dauerten bis zum Abend.

Um 8 Uhr vereinigte ein zweites Bankett alle Theilnehmer im Schützenhause. Dasselbe war ebenso heiter und gemüthlich, wie das Mittagsmahl. Toaste flogen keine, dagegen erheiterte uns die Landwehrmusik mit einem gewählten und trefflich aufgeführten Konzert. Jung und alt, alle Stände und Geschlechter waren unterdessen herbeigeeilt und hatten alle Plätze in und um das Schützenhaus besetzt, um den Klängen der Musik zu lauschen, mit den militärischen Gästen zu fraternisiren und zu zeigen, daß wie ein Redner heute richtig sagte, die schweizerische Armee beim Volke wirklich beliebt ist. Der herrliche Platz die schöne Mondnacht, die treffliche Musik, bengalische Beleuchtung und Feuerwerk, die guten Weine des Hrn. Periard zum Falken und das vorzügliche Bier von Beauregard, alles trug bei, den Abend zu einem höchst gelungenen Volksfeste zu gestalten, welches gewiß allen Theilnehmern in angenehmster Erinnerung bleiben wird. (Schluß folgt.)

hten.

l. Gd. Heitenried und Ackerlandes. können bereits ebens in Kornreicher es an einem Stück Fasnachten 1886. ist sich zu wenden der Wohlthauer (O 439)

ächten.

nde Klaffen in illervorjahr,

ewis genannt, äffel und Brunnen.

en beim Eigen- (O 440)

nterhaltung

warzenfee

6 Juli. (O 442)

elben

emmerci und Distil-fekturgasse in Frei-ht in der gut ein-ungen und Keller. zugehörig. Man 51, auf der steiner- (O/Fr. 438)

etc.

hren, Mikroskopen für Aerzte, Milch- und Meßinstrumente,

n Aerzten empfohlen.

ittive Daguet.

mmerce

ris

e auf alle Bankplätze erechnet.

ements oder Duplikat-

(O 403)

e du Commerce

andelsbank.

rection.

er Schweiz und des

nt

e. in

n Kostenvoranschläge.

Eidgenössisches Schützenfest in Bern.

(Spezialbericht der „Freiburger-Zeitung“.)

Das 31. eidgen. Schützenfest wurde am Sonntag den 19. Juli mit der Uebergabe der vom Kanton Tessin herbeigeschickten Schützenfahnen feierlich eröffnet.

Wohl hatte es Anfangs den Anschein, als sollte manche trübe Wolke am heiteren Festeshimmel unheilverkündend heraufziehen, allein heute, am 5. Tage des großen nationalen Festes dürfen wir mit patriotischem Bewußtsein und mit freudiger Genugthuung konstatieren, daß das 31. eidgen. Bundeschießen voll und ganz das geworden ist, was es sein soll: ein Fest der Verbrüderung, eine wahre schweizerische Landsgemeinde.

Als Herr Advokat Stoppioni (ein ehemals feuriger „Ultramontaner“ und jetzt feuerrother Radikaler aus dem Kanton Tessin) die eidgen. Schützenfahne übergab, machte der Redner allerdings einen kulturkämpferischen Anlauf, indem er in ziemlich handgreiflicher Weise vom Krieg gegen die Finsterniß, gegen den Thron und Altar sprach, allein der Präsident des Organisationskomitee, Herr Oberst Scherz, machte dem kulturkämpferischen Schwindel ein rasches Ende, indem dieser Veteran des entschiedensten Fortschritts in seiner Eröffnungsrede die wahrhaft patriotischen Worte mit Nachdruck betonte:

„Das eidgen. Schützenfest soll vom Geiste der Veröhnung durchglüht und soll ein wahrhaft patriotisches Fest sein, an welchem alle Eidgenossen, welcher politischen, religiösen und idealen Richtung oder sozialen Stellung sie immer angehören mögen, erscheinen und freudig sich beteiligen können, ohne daß sie fürchten müssen, in ihren Gefühlen und Ueberzeugungen gekränkt zu werden.“

Während des Hrn. Stoppioni Schlachtruf „gegen Thron und Altar“ nur ein einziges und schickternes Bravo erkentete, wurde diese, einem Festprogramm edelster Richtung gleichkommende Stelle in der Rede des Hrn. Obersten Scherz mit jubelnder Begeisterung begrüßt, und damit war dem nationalen Feste der weishevollste Stempel der Toleranz und Veröhnlichkeit aufgedrückt.

Was Hr. Oberst Scherz verprochen, das haben bis jetzt alle Redner, die in offizieller Stellung, sei es bei der Fahnenübergabe am Gabentempel, sei es als Festredner beim Bankett auftraten, ehrlich gehalten und Bern darf stolz sein auf die Thatsache, daß das 31. eidgen. Schützenfest ein in jeder Beziehung gelungenes Fest geworden ist und hoffentlich bis zum Schluß bleiben wird.

Heute am sogenannten offiziellen Tage, an welchem die Vertreter der Bundes- und Kantonsbehörden, sowie die Mitglieder der bei der Eidgenossenschaft beglaubigten Diplomaten sehr zahlreich erschienen waren, also am Donnerstag, den 23. Juli, war der eigentliche Tag der Ehre und des Glanzes. Es übergaben nämlich ihre Fahnen die Kantone Neuchâtel, Wallis, Freiburg, Thurgau und Appenzell, so daß nur noch die Kantone Luzern und Zug ausstehen.

Die Regierung von Freiburg war würdig vertreten durch den Herrn Regierungspräsidenten Oberauland und die Herren Staatsräthe Schaller und Boffin, und der Kanton Freiburg selbst hatte eine so imponirende Anzahl von wackern Schützen und Schützenfreunden nach Bern geschickt, daß Tausende von Bernerherzen den glorreichen Schützenbannern des alten treuen Nachbarn mit Jubel und Begeisterung entgegenkamen.

(Fortsetzung folgt.)

Eidgenossenschaft

Anarchisten. Ein eigenthümliches Licht auf unsere eidgenössischen Zustände wirft das Auftreten des Bundesanwaltes in der Anarchistenfrage, Nationalrath Müller, in Bern vor einer anarchistenfreundlichen Arbeiter-Versammlung, der er Bericht erstattete. Es bedeutete gewissermaßen eine Rechtfertigung des Bundes wegen der getroffenen Maßregeln! Und dabei erkentete er nicht einmal viel Dank, obwohl er das Vorhaben gegen das Bundesrathhaus nur als einen vom ehrgeizigen Selbstmörder Lust ausgegangenen Schwindel bezeichnete und nach der Ausweisung von 21 Genossen Heinsdorffs und Stellmachers keinen Stoff zum Einschreiten mehr

fand. Denn wenn auch die Versammelten das Verhalten des Bundesrathes begreiflich fanden, so sprechen sie doch eine Verwahrung aus gegen die Ausweisungen und Verhaftungen. Die Rechenschaftsgabe Müllers vor einer anarchistenfreundlichen Protest-Versammlung ist ein Aergerniß! Gewiß sehr fraglich ist auch die von ihm geäußerte Auffassung, die Verbreitung des Anarchismus durch Wort und Schrift sei nicht strafbar, sondern erst diejenige durch die That (Mord u. s. w.)

Der „Grütli-Aner“ tadelt scharf die Betheiligung von Ausländern, namentlich Deutschen, an Versammlungen, bei welchen ausschließlich schweizerische Angelegenheiten behandelt, wie die Ausweisung der Anarchisten. Die „Bern. Post“ dagegen findet es vollständig in der Ordnung, daß diese Leute an der bekannten Arbeiterversammlung theilnahmen, an der Müller auftrat; sie ist der Ansicht, dies sei ein Erforderniß der „Freiheit“.

Ver schm elzung der Nordost-Bahn mit den verschiedenen Schweiz.-Bahnen. Laut „Frankfurter-Zeitung“ werde eine Vereinigung des Reges der Nordostbahn und der vereinigten Schweizerbahnen angestrebt, und zwar entweder durch gemeinsame Betriebsführung oder eine vollständige Verschmelzung der beiden Gesellschaften.

Zug. Die Milchfabrik in Cham hat für im II. Quartal 1885 nach Cham gelieferte frische Milch (über 7,000,000 Kilogr.) und für Fuhr-löhne rund 1,043,000 Fr. (II. Quartal 1884 789,000 Fr.) bezahlt.

Uri. Das Siebnergericht Uri hatte jüngst ein Bäuerlein zu verurtheilen, weil eine von dessen Ziegen auf der Böschung der Gotthardbahn angestossen worden. Das Vergehen ist klein, die Buße aber noch kleiner, sie beträgt — 22 Centimes.

Solothurn. Im September laufenden Jahres findet in Solothurn die von den beiden schweiz. landwirtschaftlichen Vereinen mit Unterstützung des Bundes veranstaltete „Schweizerische Kleinviehanstellung“ statt. Zu Prämierungen werden verwendet: für Schweine, in 3 Kategorien, 72 Preise im Gesamtbetrage von 3500 Fr.; für Schafe, ebenfalls 3 Kategorien, 29 Preise im Betrage von 1000 Fr., und für Ziegen, in 2 Kategorien, 45 Preise im Betrage von 1500 Franken.

Waadt. Der Stand der Früchte ist ein ausgezeichnet; auch mit dem Wein steht es gut und die schöne Waadt schwimmt jetzt schon im Segen eines guten Jahres.

Tessin. Der Staatsrath des Kantons Tessin beschloß in seiner Sitzung vom 15. d. M. in Folge des Ergebnisses der Volksabstimmung vom letzten Sonntag in seiner Gesamtheit zu demissioniren. Der Große Rath ist zu einer außerordentlichen Sitzung auf Donnerstag, den 23. Juli einberufen, um Kenntniß zu nehmen vom Resultat der Volksabstimmung und um eine neue Regierung zu wählen. Das „Waterland“ schreibt zu diesem wichtigen Beschlusse der Regierung: „Die Nachricht kommt uns nicht unerwartet. Der Entschluß der Regierung ist das natürliche Kind des Volksscheidens vom letzten Sonntag. Es ist ein schönes Beispiel republikanischen Sinnes und ein ehrendes Zeugniß für die den tessinischen Staatslenkern, innewohnende Achtung der demokratischen Institutionen. Weder das Gerüde, es habe sich im vorliegenden Falle um eine rein finanzielle Frage gehandelt, noch die Erwägung, als sei die Regierung als bloße Exekutive nicht an die Launen der Vorkräpfer gebunden, haben das Gewissen der tessinischen Staatslenker einzuschläfern vermocht: sie fühlen die volle Wucht des Democentis, welches in einer von der Regierung sozusagen zur Kabinettsfrage gemachten Angelegenheit wieder sie erfolgt ist, und legen ohne Rückhalt als ächte Demokraten ihr Mandat in die Hände des Volkes zurück. Wir wiederholen: das Beispiel ehrt den, der's gegeben, und jeder ächte Demokrat muß der ehrenhaft abtretenden Tessiner Regierung Glück wünschen zu der blutigen Lektion, welche sie mit diesem Schritte den

radikalen Dichtbütern in Bern, St. Gallen 2c. ertheilt, welche die wohl applizirten Ohrfeigen des Volkes immer nur mit parlamentarischen Krugfüßen erwidern und gegen den Willen des Volkes zu amtiren fortfahren.

Ausland

Deutschland Kürzlich suchten bei Celle 5 Männer bei einem Gewitter Schutz unter einer fogen. Torshütte. Da schlug der Blitz in die Hütte und setzte dieselbe in Flammen. Von den fünf Männern wurden vier auf der Stelle getödet; der fünfte kam mit dem Leben davon, ist aber von dem Blitzschlage gelähmt.

Beim Rückmarsch von einer Gesechtsübung, die in Kronberg bei Frankfurt a. M. stattgefunden, wurden 3 Soldaten vom Blitzschlag befallen; zwei derselben starben sofort, ein dritter liegt schwer darnieder. Nach einem neuern Bericht der „Fr. Btg.“ sollen nahezu 50 Soldaten erkrankt und theilweise in den Dörfern zurückgeblieben sein; auch wird behauptet, daß sich die Zahl der Verstorbenen vermehrt habe.

— **El s a ß.** Der deutsche Botschafter in Paris, Fürst Chlodwig v. Hohenhobe-Schillingenfürst, ist als Statthalter von Elsaß-Lothringen ausersehen. Die Ernennung ist noch nicht erfolgt, wird aber unzweifelhaft vom Kaiser vollzogen werden. Fürst v. Hohenhobe hat die Stelle endgültig angenommen.

Rom. In Rom sind zwei arme, ungarische Bäuerinnen, die Eine blind, angelangt, wo sie vom Papst empfangen wurden. Sie haben den Weg von Ungarn nach Rom in drei Monaten zurückgelegt und lebten unterwegs von milden Gaben.

Bayern. Wir können gewiß nichts dafür, wenn „seine Majestät“ von Bayern in den Zeitungen von sich reden macht. Man hält eine finanzielle Katastrophe für unvermeidlich und das kann nicht auffallen. Die Karrenbauten haben ein Heidengeld gekostet und Schulden auf Schulden gehäuft. Herrndienste allein, schon 12 Jahre im Bau und erst zum dritten Theile fertig, kostete schon weit über 30 Millionen Mark, Linderhof nicht minder; über Falkenfels hat man noch gar keine Schätzung. Als im Frühjahr 1884 die Gläubiger „seiner Majestät“, weil sie Jahre lang (theilweise über 10 Jahre) auf Zahlung warten mußten, endlich Spektakel machten, konnten mit vieler Mühe bei den Banken in München 8 Millionen aufgenommen werden. Dies geht nun aber nicht mehr.

Spanien. Die Cholera-Epidemie nimmt noch immer zu. In der vorigen Woche wurden in den 10 offiziell als von den infizirt bezeichneten Provinzen 11,000 Erkrankungen und 4970 Todesfälle angemeldet. Es sind aber auch in andern Provinzen viele Cholerafälle vorgekommen.

Kanton Freiburg

Die Blutlaus im Sensesbezirk.

O. Die vom Oberamte Tafers ernannten Experten haben ihre Untersuchungsreisen vollendet und deren Berichte lauten:

1. Kreis: Rechthalten, 1,800 Bäume ohne Blutlaus. 2. Kreis: Tafers, 2,200 Bäume, von der Blutlaus frei. 3. Kreis: Schmitzen, 6,000 Bäume, wovon 84 krank. Somit wären Ober- und Mittelland von der Krankheit noch verschont, während das Unterland ziemlich starke Spuren einer schnellen und strengen Verbreitung zeigt. Die Untersuchungsbeamten, den erhaltenen Weisungen entsprechend, verrichteten ihre Arbeiten den Ufern der Saane, Senje und Aergern entlang, das rechte Saanenufer, von Kastelberg bis Laupen, und das linke Senjenufer, von der Thörishausbrücke bis Laupen, zeigen stärkere und schwächere Heerde; strenge und stark befallen, geradezu gefahrdrohend sind die Tiefebenen der Saane und Senje bei Unterböfingen und Roslen. Wenn die Bewohner der beiden

Ufern die nehmen u wundern, Boose an hausein, Burchbare erschreckend Zustand d lande. T der Pflieg unterhalte Milliarde und Spri an den E zogen. I erklärten u machen, f rung vor Nutzen se Zum B zirksbehör schaftlicher und es u berufen a mittags Zu di aufgeförd a. Jen Egn sie b. Ab Zw Stö tilg die c. Die Vor tilg fall Die B verschiede andern l billig, 2c. Mühe ein sich zwei Feuer op sinnen b Menge pr gung pr Es ist nur die schen Be in der V Bäumen stige Gelo Kenntniß Verluste Vortheile Die L ginne de Bei d frage, re den Mi Beschlußj Senje tag find schule fr — U uns noch Lektie das Ha wyl tote Landger treide u Flamme bewohn gerettet Man ve lichen E vertreter und St nung d Man unglück Brande seiner U Derjels von sei Ausbeu Roggo die noch gebe ih

St. Gallen 2c.
en Ohrfeigen
amentarischen
en Willen
orfahren.

bei Cella 5
unter einer
Blitz in die
en. Von den
er Stelle ge-
nen davon, ist

Befechtsübung,
M. stattge-
Pöhschlag be-
t, ein dritter
neuern Be-
50 Soldaten
fern zurückge-
daß sich die
be.

fter in Paris,
Schilling-
Etsch-Both-
ist noch nicht
i Kaiser voll-
hat die Stelle

ie, ungarische
angt, wo sie
ie haben den
rei Monaten
von milben

nichts dafür,
in den Zei-
an hält eine
slich und das
bauten haben
n auf Schul-
von 12 Jahre
fertig, kostete
rt, Linderhof
man noch gar
hr 1884 die
e Jahre lang
lung warten
konnten mit
nchen 8 Mil-
s geht nun

e nimmt noch
e wurden in
t bezeichnet
4970 Todes-
ch in andern
mmen.

rg

bezirk.

s ernannten
rissen vollendet

Bäume ohne
200 Bäume,
: Schmitzen,
Somit wären
krankheit noch
ziemlich starke
Verbreitung
den erhaltenen
nse und Ure-
se, von Kastel-
Senfemuser,
upen, zeigen
nge und stark
die Tiefbe-
Unterbödingen
r der beiden

Wenn die Vertilgungsarbeiten nicht gehörig vor-
nehmen und verrichten, so wäre es nicht zu ver-
wundern, wenn unsere Apfelbäume dem nämlichen
Vooße anheimfallen, wie jene der Kantone Schaff-
hausen, Thurgau und Zug, wo die Krankheit
furchtbare Verheerungen angerichtet. Geradezu
erschreckend sind die Berichte über den allgemeinen
Zustand der Obstbäume in unserm engern Vater-
lande. Dank einer unerhörten Nachlässigkeit in
der Pflege der Bäume, werden statt dieselben zu
unterhalten, und zu reinigen auf deren Kosten
Milliarden von Blutaugern, wie Raupen, Blut-
und Springläuse, Ohrenwürmer und Spinnen
an den Säften der Bäume genährt und großge-
zogen. Nicht nur der Blutlaus ist der Krieg zu
erklären und ihr die Fortentwicklung freitig zu
machen, sondern es muß eine allgemeine Säube-
rung vorgenommen, welche von unberechenbarem
Nutzen sein wird.

Zum besprochenen Zwecke haben sich die Be-
zirksbehörden und der Vorstand des landwirth-
schaftlichen Vereins, deutsche Sektion, vereinigt
und es wird eine allgemeine Versammlung ein-
berufen auf **Dienstag, den 28. Juli, Nach-
mittags 1 Uhr, in Heiteowl.**

Zu dieser Versammlung sind zu erscheinen
aufgefordert:

- a. Jene Eigentümer, deren Bäume durch den
Experten als krank bezeichnet worden, damit
sie die Krankheit richtig heilen können.
- b. Abgeordnete einer jeden Gemeinde, zum
Zwecke, beim Auftreten der Krankheit im
Stande zu sein, in der Gemeinde die Ver-
tilgung des Uebels ohne große Kosten an
die Hand zu nehmen.
- c. Die Mitglieder des Vereins, damit sie die
Vorthelle einer richtigen und billigen Ver-
tilgung kennen lernen können um im Noth-
falle davon Gebrauch zu machen.

Die Vertilgungsmittel gegen die Blutlaus sind
verschieden; die einten sind schnellwirkend die
andern langsam, die einten theuer die andern
billig, 2c. und wer weiß, wie viel Geld und
Mühe ein ertragsfähiger Baum gekostet, wird
sich zwei Mal bekümmern, bevor er denselben dem
Feuer opfert. Man sollte sich aber zehn Mal be-
kümmern bevor man durch Nachlässigkeit eine ganze
Menge Obstbäume dem Ungeziefer zur Vertil-
gung preisgibt.

Es ist demnach die Hoffnung zu hegen, nicht
nur die Eingeladenen werden an dieser prakti-
schen Versammlung erscheinen, sondern es liegt
in der Natur der Sache, daß alle Liebhaber von
Bäumen und ihren Früchten die gebotene, gün-
stige Gelegenheit benützen werden, sich die nöthigen
Kenntnisse zu erwerben, den Bezirk vor großem
Verluste zu verschonen und ihm bedeutende
Vorthelle zu sichern.

Die Ordnung der Arbeiten werden beim Be-
ginn der Versammlung bekannt gemacht werden.

Bei dieser Gelegenheit wird die Milzbrand-
frage, resp. die Mittel zur Versicherung gegen
den Milzbrand besprochen und wenn möglich,
Beschlüsse gefaßt werden.

Sensebezirk. Düringen. Nächsten Mon-
tag findet hier die Schlußprüfung der Sekundar-
schule statt.

— **Ueber den Brand in Heiteowl,** wird
uns noch geschrieben:

Letzten Sonntag gegen 10 Uhr Morgens ist
das Haus des Herrn Nikolaus Roggo in Heite-
owl total abgebrannt. Sämmtliche Haus- und
Landgeräthschaften, der ganze Heuborrath, Ge-
treide und ein junges Süd Vieh ist in den
Flammen geblieben. Weil die meisten Dorf-
bewohner im Gottesdienste waren, konnte wenig
gerettet werden. Mobilien leider nicht versichert.
Man vermuthet Brandstiftung. Außer den sänimt-
lichen Spritzen der Gemeinde Düringen waren
vertreten die Feuerwehr von Tafers, Wünnenwil
und St. Urs. Herzlichen Dank und Auerken-
nung diesen wackern Mannschaften!

Manchem wird es auffallen, da es heißt, der
unglückliche Familienvater war während dem
Brande am Schützenfest in Bern. Der Grund
seiner Abwesenheit ist wahrheitsgemäß Folgender:
Derselbe lieferte einem Landwirth bei Bern,
von seinem eigenen Dorfboden, deren letztjährige
Ausbeutung als Brennmaterial. Dieser hatte
Roggo erjucht, beim Anlaß des Schützenfestes,
die noch schuldtige Zahlung selbst abzuholen, er
gebe ihm unentgeltlich Kost 2c. somit hat er auf

diese Einladung Folge geleistet. — Bei der
Rückkehr in sein Heim hat er aber nur noch ein
rauchender Aschenhaufen, eine weinende Familie
nämlich: seine über 80 Jahre alte Mutter, Frau,
Kinder und Schwester gefunden. Diese arme
Familie ist sehr der Mildthätigkeit der Neben-
menschen zu empfehlen.

Anmerkung der Redaktion. Der Verdacht
der Brandstiftung war nicht ganz unbegründet,
ein Mädchen mit dem Namen Poffet wurde
gefänglich eingezogen und hat ein Bekenntniß
abgelegt.

Tagesordnung des eucharistischen Kongresses

Mittwoch, den 9. September

Um 8 Uhr Abends in der St. Nikolauskirche,
Veni Creator, Ansprache eines beim Kongress an-
wesenden Bischofs, feierlicher Segen mit dem Aller-
heiligsten.

Donnerstag, den 10. September

Um 7 Uhr in der Liebfrauenkirche, stille
Messe, celebrirt von einem Bischof, mit Ansprache.

Um 8 1/4 Uhr gemeinsames Frühstück im Korn-
haussaal bei der Liebfrauenkirche.

Um 9 Uhr im großen Saale des Mädchenschul-
hauses neben der St. Nikolauskirche, Ver-
sammlung der ersten Sektion: Glaube und Andacht;
— Anbetung und Sühnung; — heilige Messe und
Kommunion.

Um 11 Uhr Versammlung der Geistlichen in einem
Saale des Mädchenschulhauses. — Das Pro-
gramm für diese Versammlung wird den Geistlichen,
welche sich für den Kongress anmelden, zugesandt werden.

Um 12 Uhr gemeinsames Mittagessen im Kornhaus-
saal.

Um 1 1/4 Uhr im Saale des Mädchenschul-
hauses, Versammlung der zweiten Sektion: Dessen-
liche Huldigung; — Vereine; — Gesichte; — Kunst
und Propaganda.

Um 3 1/4 Uhr Versammlung des Generalbüreau's
im Provinzialat des Franziskanerklosters.

Um 4 1/4 Uhr Generalversammlung in der Kirche
des Kollegiums.

Um 7 Uhr gemeinsames Abendessen im Korn-
haussaal.

Um 8 Uhr freierlicher Segen in der Lieb-
frauenkirche.

Freitags und Samstags, wie Donnerstags.

Sonntag, den 13. September

Vom Samstag Abend an Anbetung des Allerheiligsten
Sakramentes die Nacht hindurch in der Liebfrauen-
kirche.

Sonntags 6 1/2 Uhr Messe und Generalkommunion
in der Liebfrauenkirche.

Um 8 1/2 Uhr Pontificalamt in der St. Nikolaus-
kirche. Prozession.

Um 12 Uhr gemeinsames Mittagessen im Korn-
hausaal.

Um 3 Uhr feierliche Vesper in der St. Nikolaus-
kirche.

Um 4 1/2 Uhr Volksversammlung im Hof des
Kollegiums.

Um 7 Uhr gemeinsames Abendessen im Korn-
hausaal.

Um 8 Uhr großes Orgelkonzert für die Teilnehmer
des Kongresses in der St. Nikolauskirche.

* * *

Während des ganzen Kongresses ist das Allerheiligste
ausgesetzt in der Liebfrauenkirche. Die Anbeter werden
von Stunde zu Stunde abwechseln und im Geiste der
Sühnung den Segen Gottes über den heiligen Vater,
die Kirche, die Schweiz und die Arbeiten des Kongresses
herabrufen.

Die Karte des Kongresses kostet 10 Fr. und gibt
ein Anrecht

1. Auf die Betheiligung an allen Sitzungen und
Berathungen des Kongresses; 2. auf einen für die
religiösen Ceremonien reservirten Platz; 3. auf den
Bericht aller Arbeiten des Kongresses (schöner Band
in 8°). Die Mitglieder, die auf diesen Bericht ver-
zichten, bezahlen nur 5 Fr. zur Bestreitung der all-
gemeinen Kosten.

Die Karten werden geschickt gegen Entrichtung des
Preises zum Voraus oder am ersten Tag ausgetheilt.

Die Mitglieder des Kongresses nehmen die Mahlzeit
gemeinsam im Kornhausaal (6 Fr. täglich).

Die Fremden werden vom Festkomitee logirt, die sich
bis zum 20. August anmelden sollen.

Lokales.

St. Michaelskirche. Gelegentlich des dritten
Jahrestages der Organisation eines Gottesdienstes
für das Quartier des welschen Platzes wird die
treffliche Musik des Kollegiums Sonntag, den
26. Juli während der 1/2 11 Uhr Messe spielen.
Die gewöhnliche Sammlung ist für die Kosten
des Kultus bestimmt. (Mitgetheilt.)

Wallfahrt

zu

Unserer Lieben Frau von Marches.

Das Wallfahrtskomitee bittet uns, anzuzeigen,
daß es auf Montag, den 3. August, eine
Wallfahrt der Stadt Freiburg mit Kol-
lektivbilleten nach Marches festgesetzt hat.

Je nach der Zahl der Pilger wird der Preis
der Billette zwischen 2 Fr. 50 Cent. und 3 Fr.
wechseln.

Landwirthschaftliches

Ueber Milchwirthschaft.

(Fortsetzung.)

B. Die Milch.

Die göttliche Allmacht hat auf so geheimniß-
volle Weise in das lebende Wesen eine Kraft
gelegt, zu gedeihen, zu erzeugen und dann wieder
abzusterben, die der forschende Menschen-Geist
zwar Lebenskraft nennt, sie dem Wesen nach aber
nie ergründen kann. Wie wundervoll ist z. B.
die Verwandlung des Grafes im thierischen
Körper in Fleisch und Blut, oder die Verwand-
lung in Milch, der allgemeinen Nahrung des
frischgebornen Kalbes, in Fleisch, Knochen, Haare!

Es muß der Thierkörper, wenn er wachsen und
fortleben soll, gewisse Stoffe zu sich nehmen, aus
denen die Organe gebildet werden. In der aus
den Brustdrüsen weiblicher Säugethiere sich aus-
scheidenden Milch nun sind sämmtliche Stoffe
enthalten, die dem Jungen zum Gedeihen noth-
wendig sind. Die Grundstoffe, aus welchen die
Milch zusammengesetzt ist, sind: Sauerstoff, Wasser-
stoff, Kohlenstoff, Stickstoff, Schwefel, Phosphor,
Kalium, Eisen 2c., welche Stoffe sich ihrerseits
wieder gruppiren, verbinden und die für uns
wichtigen Nährstoffe, wie Käsestoff, Butterfett,
Eiweißstoff (Bieger), Milchzucker, Salze, Wasser,
hervorbringen. Gerade diese Nährstoffe sind
es, die wir, eine nach der andern, einer beson-
dern Betrachtung unterziehen müssen, wollen wir
andere einen klaren Begriff über die Verwerthung
der Milch erhalten.

1. Der Käsestoff.

Das beim Kochen der Milch auf der Ober-
fläche derselben sich bildende Häutchen, welches
unsere Hausfrauen „Hunt Ruum“ nennen, ist
Käsestoff; er befindet sich in einem Liter Milch in
Mengen von 30 bis 50 Gramm vor. Wird die
Milch beim längern Stehen an einem warmen
Orte, sauer, so gerinnt sie — „sie scheidet“ — d. h.
der Käsestoff scheidet sich in Form einer elastischen,
weißen Masse aus. Milch von Kühen gewonnen,
welche saures oder gefrorenes Futter erhielten,
gerinnt leicht, eignet sich zur Käsefabrikation nicht
und ist für die Ernährung von Säuglingen nach-
theilig. Ueberrichender, mit stinkenden Gasen
geschwängelter Stallbunt, in der Luft schwebende
und an unreinem Milchgeschirre haftende Keime
oder Pilze können, mit der Milch in Berührung
kommend, sie zum Gerinnen bringen. Bei der
(später zur Besprechung kommenden) Käsefabri-
kation wird das Gerinnen der Milch durch Lab —
„Chasleb“ — bewirkt.

(Fortsetzung folgt.)

S. Sager

Kleiderfärberei, Druckerei und chemische Waschanstalt

Murten

nimmt Samstags, den 25. Juli 1885 im
Kaffe Ruetsch zum Mercier, Freiburg, gest.
Aufträge entgegen. (O 144)

Bekanntmachung.

Der Unterzeichnete zeigt dem geehrten Publikum an, daß er in der Frohmatt eine Mählhandlung eröffnet hat. Gutes Back- und Futtermehl, Mais, Sesam, Krüsch, auch wird Frucht ausgetauscht.

Zugleich halte ich einen gut eingerichteten Spezerei-Laden.
Es empfiehlt sich bestens.
(O 427) **A. Barry, Bäcker.**

Zum Verpachten.

Im Seeschlund, Gemeinde Pfaffenlen gegenüber dem kleinen Bad Willervorsatz, der

Bergvorsatz **Wotpers-Knewis** genannt, haltend 52 Jucharten, mit Staffel und Brunnen. Antritt, Hornung 1886.

Für Näheres sich zu melden beim Eigenthümer. (O 440)

Kilbe und Musik-Unterhaltung

in den **Bädern vom Schwarzensee**
(H 470 F) **Sonntag, den 26 Juli.** (O 442)

Zum vermietben

um sogleich anzutreten die **Bremerei und Distillerie Wonen**, an der Präsekturgasse in Freiburg gelegen. Dieselbe besteht in der gut eingerichteten Distillerie, Wohnungen und Keller.

Eine gute Kundschaft ist zugesichert. Man melde sich im **Laden Nr. 151**, auf der steinernen Brücke (Lindenplatz). (O/Pr. 438)

Zu verkaufen

in der Gemeinde Alterswohl ein schönes Heimwesen von 67 Jucharten Matt- und Ackerland und zirka 20 Juch. Waldung mit solidem Wohnhause, Stallung Schweineställe, Schopf, Speicher u. s. w. Alles gut eingerichtet.

Sich zu melden beim Unterzeichneten.
(O 385) **Jos. Birbaum, Notar.**

Eiserne Balken

zu **Wanten**
schmied- und gußeiserne
Wasserleitungsröhren
empfehlen zu billigen Preisen
Schmied, Beringer & Comp.,
Eisenhandlung in Freiburg.

Zähne

Heilung,
Erhaltung und Einsetzung
ohne Schmerzen
amerikanische Verfahrungs-methode
F. Bügnon, Zahnarzt,
Oberamts-gasse, 211
Freiburg
Consultationen gratis.

Zu vermietben

unter günstigen Bedingungen eine kleine aber gangbare Wirtschaft in der Unterstadt in Freiburg. Schriftliche Offerten nimmt entgegen **Dress Hügli & Komp.** (O 447)

Zum Verkaufen

200 Büschel gute Schindel, sich zu melden bei **Martin Joffo, Händler** in Wintertlingen bei Heidenried. (O 444)

Ausschreibung

Die Lieferung von zirka 700 Doppelzentner Stroh (diesjähriges) auf dem Waffenplatz Thun werden hiermit zur freien Konkurrenz ausgeschrieben. — Die Offerten sind versiegelt und mit der Aufschrift: „Angebot für Stroh“ bis 8. August nächsthin dem Ober-Kriegskommissariat franko einzulenden. — Bezeichnung der Bürgen und gemeinderäthliche Habhaftigkeitsbescheinigung sind in üblicher Weise den Angeboten beizulegen. Letztere Requisite sind unerlässlich.

Die Lieferungsbedingungen sind auf dem eidgen. Kriegskommissariat in Thun und bei unterfertigter Amtsstelle aufgelegt.
(H 1,680 Y) (O 445)
Bern, den 20. Juli 1885.
Das eidgen. Ober-Kriegskommissariat.

Hypothekarkasse des Kantons Freiburg.

Es wird den Personen, welche in die Finsermäßigung unserer Schuldscheine Serie C von 4 1/2 % auf 4 % eingewilligt haben, zur Kenntniß gebracht, daß sie, vermittelt quittirter Rückgabe der ihnen ausgestellten provisorischen Empfangsbescheinigung, vom 25. Juli 1885 an ihre neuen Titel auf dem Rechnungsbureau unserer Kasse behändigen können.

Zugleich wird ihnen eine Ausrechnung des bis 1. August 1885 zu 4 1/2 % verfallenen Zinses, sowie eine solche in Betreff der Markzinsse zugestellt, wie selbe sich aus der Verfallzeit der Zinsauschnitte der neuen Titel ergeben.

Die ihnen solchermaßen zukommende Summe kann, gegen quittirte Rückgabe des jedem Verzeichniß beigegebenen Auschnittes, sofort bei der Kasse erhoben werden.
Freiburg, den 17. Juli 1885.

Hypothekarkasse des Kantons Freiburg,
Der Direktor: **L. Müller.**

(O 443)

Puttnigen-Bad.

Kann man alle Tage Baden und Schröpfen. Die Mineralquelle leistet durch Erfahrung Hilfe gegen Hautkrankheiten, Geschwüre, chronische Nasenflüsse, Leiden des Nervensystems, Rheumatismus u. s. w. und wird gegen diese Leiden bestens empfohlen.
(OH. 9,849) (O 378)

Großes Lager

Landwirthschaftlichen Maschinen

als
Futterschneidmaschinen verschiedener Konstruktionen, **Göppel ein- und zweipferdige**, **Dreschmaschinen** verschiedener Systeme, **Säberbrecher** und **Kartoffelmengen**, **Milchschneidmaschinen**, **Fruchtmühlen** und **Obstpressen**.

Ferner empfehlen wir:
Saugpumpen sehr vortheilhaft, **güßeiserne Schweinsfuttertröge**, als **Ersatz der steinernen und hölzernen**, erstere sind **solider, dauerhafter und billiger**.

Schmid Beringer und Komp.
in Freiburg.

(433)

Günstige Zahlungsbedingungen.

Magazin optischer Instrumente etc.

71 Lausannengasse 71
Freiburg.

Große Auswahl in Brillen, Operngucker für Theater und Feld, Fernrohren, Mikroskopen, Monocles u. Stereoskopen, Aneroid- und Quecksilber-Barometern, Thermometer für Aerzte, Milchhändler, Bader u. s. w. Aerometer, Milch-, Wein- und Liqueurproben, Gemische und Meßinstrumente, Reifzeuge von Kern und anderen Niveaux und Curvimeter.

Verkaufs- und miethweise Ueberlassung von elektromedizinischen Apparaten.

Verbesserte Augengläser mit eingesetzten Diaphragma speziell von den Aerzten empfohlen.

Reparationen werden prompt besorgt.

(O/Pr. 347/441)

Wittwe Daguet.

Kolonisation von Chile.

Sehr günstige, amtliche Berichte. Wiederbeginn der Expedition tüchtiger Familien von Ende August an, theilweiser Reisevorschuß der chilen. Regierung, Schenkung von 40 Hektaren Land per Familie u. s. f. Gedruckte Berichte, sowie nähere Auskunft bei der allein bevollmächtigten Generalagentur

H. Kommel und Comp in Basel

sowie in **Nr. 24a Neuen-gasse in Bern.** (O 420)

Holz-Steigerung.

Montag, den 27. Juli von Morgens 9 Uhr an, wird der Unterzeichnete im Walde des Kapfels, nächstgelegenen am Garmiswyl-Moos 47 Stück Lannen zu Dählen und Sagträmel dienlich für Schreiner, Schindler und Klüßer versteinern lassen.

Der Waldbüter:
Kessler Alexander.

(O 446)

Zum Verpachten.

Die Mühle in **Lehwyl, Gd. Heitenried** mit 29 Juch. gutes Matt- und Ackerlandes. Die Mühle erfreut sich einer schönen bereits ebenen Ausfahrt und befindet sich in Kornreicher Gegend. Das Land beimahle alles an einem Stück ist ebenfalls bereits eben. Antritt Faschnachten 1886.

Für Besichtigung und Auskunft sich zu wenden an **Jos. Jungo** in **Wiler** oder **Wohlfhauser** Wirth in **Heitenried.** (O 439)

Sich Vertha, wie es jetzt wohl Mode ist, geehrt hätte. Die Freuden ausbrüche ihrer Eltern waren
Höchste Geduldprobe. Frau: „Hören Sie, Herr Doktor, was ich gut für meinen Mann, wenn er nächst ein
ein Subjekt zu werden.“ Sie können ihm auch ein

Waffenplatz Thun
Siegel und mit der
Kommissariat
tätigkeitsbescheinigung
lich.
at in Thun und
(445)
gskommissariat.

Freiburg.

heine Serie C von
t quittirter Rückgabe
885 an ihre neuen
o verfallenen Zinsen,
Berfallzeit der Zins-
abe des jedem Ver-

antons Freiburg,
L. Müller.



urch Erfahrung Hilfe
Rheumatismus u. s. w.
(9) (O 378)

Schienen

doppel ein- und
abrecher und
und Obstpressen.

füttertröge, als
dauerhafter und

und Komp.
ura.

e etc.

nröhren, Mikroskopen
eter für Aerzte, Milch-
je und Meßinstrumente,

den Aerzten empfohlen.

Wittve Daquet.

tüchtiger Familien von
n 40 Hektaren Land ver-
ächtigtigen Generalagentur

ern. (O 420)

Verpachten.

hwyl, Gd. Heitenried
Matt- und Ackerlandes.
ner schönen bereits ebe-
det sich in Kornreicher
abe alles an einem Stück
Antritt Faschnachten 1886.
Ankunft sich zu wenden
ller oder Wohlhauser
(O 439)

sich Bertha, wie es jetzt wohl Mode ist, geziert hätte. Die Freudenansprüche ihrer Eltern waren so deutliche Kundgebungen ihres Willens, daß sie darüber nicht im Zweifel sein konnte; sie wendete sich daher bloß noch an den Kapellan mit den Worten: „Was soll ich thun, mein hochwürdigster Vater?“ „Was Guter Herz Euch eingibt“, erwiderte der Priester. „Nun denn“, sagte mit noch höherem Hohn auf den Mangel in seinem Tone Bertha, „ich nehme diele Pfänder an.“ Darauf stakete sie dem Verlobungsring an den Finger und eilte nachdem sie aller Glückwünsche empfangen, zur Schloßkapelle, um Gott und der seligsten Jungfrau Maria zu sagen und sich deren höchstem Schutze zu empfehlen.

Unter dessen hatte sich der Graf wieder gesammelt und traf nun Anstalten die Verlobung seiner Tochter im Schlosse sowohl als in der Stadt würdig zu feiern. Doch nicht bloß in Festlichkeiten bestand die Feyer, sondern auch in Wohlthaten, die selbst dem Aermsten der Gegend einen Freuden- tag bereiteten. Auch der Herzog und sein Wasser- träger wurden mit kostbaren Geschenken überhäuft. Seiner Tochter befohl der Graf, in zwei Tagen bereit zu sein, ihre Stelle an den Hof von Aufrast anzutreten.

(Fortsetzung folgt.)

Etwas zum Erzählen.

Dem Bären begegnete einmal der Fuchs, der mit einem Bündel Stiche angefüllten kam, die er gestohlen hatte. „Wo hast du die her?“ fragte der Bär. „Die hab' ich mir geangelt, Herr Bär“, versetzte der Fuchs. Da bekam der Bär auch Lust, das Angeln zu lernen, und bat den Fuchs, ihm doch zu sagen, wie er es machen müsse. „Das ist eine leichte Kunst und sehr bald gelernt“, erwiderte der Fuchs: „Du mußt nur auf's Eis gehen, dir ein Loch hauen und den Schwanz hineinsetzen, und dann mußt du ihn recht lange darin halten, und dich nicht darum bekümmern, wenn's ein bißchen weh thut; denn das ist ein Zeichen, daß Fische drin beißen; und je länger du's aushalten kannst, desto mehr Fische bekommst du; aber wenn's zuletzt recht tüchtig knist, dann mußt du aufziehen.“ Ja, der Bär that, wie der Fuchs ihm gesagt hatte, und hielt den Schwanz so lange in's Loch, bis er darin festgefroren war. Da zog er auf — den Schwanz ab, und nun geht er noch bis auf den heutigen Tag mit einem Stumpfschwanz.

Berschiedenes.

Ein neues Hausmittel. Ehemann (zu seiner Frau, die ihm des späten Nachhausekommens halber eine Darmenreinigung that): „Dein Sermon wird mir aber wirklich jetzt langweilig; schreib mir ihn auf — ich werde dann morgen die Gesichte durchlesen!“

Sonntags-Blatt

Freiburger-Beitung

M. V. X.

Buchdruckerei des hl. Paulus, Murtengasse 259, Freiburg (Schweiz)

O. I. X.

der Hand die Definition, den Fels, wo das Kreuz gestanden; ich langte den tiefen Felsen hinunter, der beim Tode Jesu zwischen ihm und dem linken Schächer entstand; auch unterhalb tief im Boden hinunter kann man diesen Felsenpalt betrachten, durch welchen das Blut des sterbenden göttlichen Herzens Jesu auf das Haupt des hier ruhenden Stammvaters und Ursünders Adam hinabrannte. —

Das einigt kein Miß und keine Trennung befehlen möge zwischen dem Kreuz des Erlösers und mir, wenn meine Seele sich vor seinen Richterstuhl stellen muß. — Hier an der Stätte Deines schmerzlichen Todes bitte ich für mich, die Meinigen und alle Armen Sünder um die Gnade eines seligen Todes. . . .

Etwas rückwärts von der Definition, wo das wahre Kreuz gestanden, steht ein Kreuz mit einem lebensgroßen Christusabilde daran, daneben in reiche griechisch orientalische Pracht gefleidet, die Standbilder von Maria und Johannes von natürlichster Größe. So oft und so lange als möglich, wette ich während meines hiesigen Aufenthaltes an diesem überaus gnadenreichen Orte. — Vom Kalvarienberge ging ich dann hinunter zur Kapelle, in der das heilige Grab Christi eingeschlossen ist, und die unter der großartigen Kuppel des Grabdomes steht, wie etwa die Grabkapelle von Einsiedeln in der dortigen Kirche.

Die Grabkapelle ist aus rothem Marmor und mit einem Thürmchen versehen, hat eine Höhe von 30', eine Breite von 15', und eine Tiefe von 50'. Ueber deren Eingang, der sehr niedrig ist, so daß nur einer nach dem Andern tiefgebückt hineingehen kann, ist das Bild des aufstehenden Heilandes. An den Außenseiten brannten viele goldene und silberne Lampen und während des Gottesdienstes riesige bemalte Kerzen auf kolossalen Kerzenhöfen.

Das Innere ist eigentlich eine Gruft; zuerst tritt man in eine dunkle Vorlammer, in deren Mitte auf einem Postament ein Stück des großen Steines sich befindet, der das Grab Christi schloß; dann durch eine noch niedrigere Oeffnung in die eigentliche Grabkammer, die nur etwa 4 Personen fassen kann; sie ist beständig von 43 silbernen Lampen erhellt, die den verschiedenen christlichen Religionsgenossenschaften gehören. In derselben befindet sich über dem Grab ein Altar, auf dem

Reise-Erlebnisse

eines

freiburgischen Crusasempingers

anno 1884.

XIX. Jerusalem.

Nachdem ich mich so von dem höchsten Standpunkt aus orientirt gings dem Zuge meines Heeres folgend zuerst zum Kalvarienberge, dann zu einem nach dem andern der vielen Heiligthümer. Mit wehmüthigen und doch wieder begeisterten Gefühlen schritt ich durch das von türkischen Soldaten bewachte einzige Thor der heiligen Grabeskirche in die heiligen Hallen und warf mich sofort vor dem in der Nähe befindlichen „Salbungstein“ nieder, um ihn in Demuth zu küssen. Auf diesem Stein, über welchem sechs große Lampen brennen, ist der Leichnam des Herrn vor seiner Begräbnis einbalsamirt worden.

Dann stieg ich rechts die steile Stiege hinauf, auf den heiligsten Ort der Erde, den das Blut des Sohnes Gottes getränkt, wo unser Erlöser für uns am Kreuze den Tod gelitten. Unter Thränen der Reue, der Liebe und des Dankes warf ich mich nieder an der Stelle der Kreuznaglung, dann an der Stelle der Kreuznagelung Maria ihren Sohn nach der Abnahme vom Kreuze auf ihren Schooß genommen, wo an beiden Stellen katholische Altäre sind, an denen ich mehr als einmal das unschätzbare Glük hatte, das heilige Messopfer darzubringen, ganz in der Nähe der Stätte, wo Christus selbst das Kreuzopfer dargebracht hat.

Au dieser selbst ist ein griechisch-schismatischer Altar, auf dem der katholische Priester nicht opfern darf. Man darf aber da beten, den Boden küssen, meinen . . . wo Maria neben dem Kreuze gestanden, mittelst in namenlosem Schmerze, wo Johannes sie zu trösten beauftragt wurde, wo Magdalena in unmenbarem Leid, das Kreuz und die Füße ihres vielgeliebten Jesus mit einem Strome von Thränen benetzte. Ich berührte mit

Höchste Bedulprobe. Frau: „Hören Sie, Herr Doktor, wär's nicht gut für meinen Mann, wenn er nächst ein Fußbad?“ Doktor: „O ja, Sie können ihm auch ein Fußbad geben.“ Frau: „Meinen Sie mit, daß gut ist gut war, wenn man neinhät ein wenig Essig?“ Doktor: „Kommt nicht schaden.“ Frau: „Und ein wenig Wasche?“ Doktor: „Sit auch nicht schlecht.“ Frau: „Und wie hoch denn, Herr Doktor?“ Frau: „Und wie hoch?“ Doktor: „Thut auch nichts.“ Frau: „Und wie hoch denn, Herr Doktor?“ Doktor (unwillig): „Bis an's Maul, den sonst erkaufst er.“

Unnachahmlich. Gast: „Herr Wirth! Das ist einmal ein echter Wein. Der Kerl ist so lauer, daß man das künstlich gar nicht nachahmen kann.“

Auf die Art! Ein Bauer will eines Morgens im Frühjahre seinen Gaul zum Acker einspannen, da findet er ihn todt im Stalle liegen. Bolt Umwille ruft er aus: „Auf diese Weise ist freilich leicht Gaul sein! Im Winter läßt man sich füttern und im Frühjahre wird, mir nichts, dir nichts, vererbt!“

Grak für Seife. Bauernmagd (zu Nachbarin): „D'hu' für mei Lebe nix lieber als Brod bade, mer kriegt allemal vom Zeignete so laubere Hand!“

Ein wirklich vernünftiges Associe-Gesuch. In der „Breslauer Zeitung“ finden wir folgendes Inserat: „Ein befähigter junger Mann sucht einen Kapitalisten mit 3,000,000 Mark als Socius, um sich mit ihm zusammen zur Ruhe zu setzen.“

Kathgeber für's Hauswesen.

Hoffmann'sche Tropfen zu bereiten. Dieselben bestehen aus 1 Theil Schwefeläther und 3 Theilen reifstem Weingeist. Man nimmt die Tropfen auf Zucker. Sie sind erregend und belebend und dienen als kräftiges Beruhigungsmittel bei Uebelkeiten, Erbrechen, Ohnmacht, Krämpfe, Kopf- und Zahnschmerzen. Man muß sie aber gut verschlucken aufbewahren.

Mittel gegen Ratten. In der „Wiener Landm. Zeitung“ wird zur Vertilgung der Ratten die Anwendung von Theer empfohlen. Die mittelst Anwendung von Theer erzieltsten Erfolge werden als viel sicker und für die Feinde der Ratten weniger gefährlich hingestellt. Die Anwendung des Theers ist sehr einfach — derselbe wird einfach (ca 1 Liter) in den Gang gegossen, worin sich die Ratten befinden. Sofort kommen alsdann die Thiere heraus, oder sie erstickten, wenn kein Seitenloch offen ist. Die herausgetommenen Ratten kann man ruhig laufen lassen, weil sie ohnehin ganz von Theer beschmiert, nach wenigen Tagen eingehen. Kommen aber solche beschmierte Ratten in ein neues Loch zu ihren Genossen, so beschmierern sie diese auch mit Theer oder vertreiben selbe und der Erfolg ist dann nur ein um so besserer.

Sinn
Freib
Für die
Postunion
Eidgen
(Spez
D
Schon d
Züge hatt
hiehergebr
und Schüt
mittagszu
Bundes-
wie verab
bei'm Raft
und den
leitet, den
Hinter d
gekleidete
durch die
Banner d
Bia di
Bannern
burg, W
Wistenlad
Bereins;
Wettstreit
und im St
In der W
Musik, u
Schaar
herbeigee
ndung du
Kolonne
sein, und
war, die
erwiesene
und Glan
Am G
Generalp
fahne un
Siebr
„Wir h
an Cuere
Kantonab
aufplange
es so geü
letzen sind
Allein
in unsern
offiziere, d
nicht zu s
Zudesse
für das G
und heute
Knäpfen,
Freiburger
Waffenbr
um die a
festigen, j
uns eng v
verschiede
(Erneuere
Nachd
sichtlich
fort:
„Deute,
mit Stillf
den wir i

die Griechen, Armenier und die Katholiken auf ihrem tragbaren Altar Gottesdienst hatten, und mo auch ich schon in dem ersten Lagen das hohe Glück hatte, die heilige Messe zu lesen. Hier ist aber unaußersprechlich heilige Ort, in welchem der allerheiligste Gedächtnis unseres Herrn vom Charfreitag bis Donnerstag ruhte, und aus welchem er als Sieger über Tod und Hölle in himmlischer Herrlichkeit hervorging. Da wir auf einander warten mußten, so war einem jeden nur kurze Zeit vergönnt hier bei Anbacht obzuliegen, und einen heißen Kuß auf die Marterplatte zu drücken. Doch auch hier sog's mich während der schönen Verharmenstage unabläßig in heißer Liebe und Sehnsucht.

Dem Gräbner gegenüber steht man die Kirche der Griechen, welche von fahleher Macht und von ziemlich gutem Geschmack ist, obwohl Silber und Gold darin bis zur Uebersättigung verpackt sind. Die Uebersättigung von gewöhnlichem Gold stehen von den Uebersättigungern mit denen sie umgeben sind, etwas ab; Gemalte sind hier in großer Menge vorhanden, aber sie sind im Allgemeinen nicht gut. Sadeln bringt das Ganze eine gute Mischung hervor, und kann man sich nicht versagen die Schönheit der Kirche zu bewundern. In der Mitte derselben steht man einen Kreis von Marmorn in dessen Mitte eine Säule steht, welche nach der Behauptung der Griechen — den Mittelpunkt der Erde anzeigt.

Die Katholiken, die untrien und die schismatischen Griechen, die Armenier, welche den Schanon bewohnen, die Skopten u. s. w. mit einem Worte alle christlichen Völker haben in Jerusalem ihre Stellvertreter, die unanständig ihre Stimmen mit Stürmen zu Gott erheben, welcher seinen einzigen Sohn für das Göl her ganzem Welt geopfert hat. Nur eine Stimme hört man hier nicht den Namen Jesus aussprechen! — Bemerkenswerthes Schmeigen! — Es ist die der Protokollanten und ihrer Genossen der Katholiken!

(Fortsetzung folgt.)

Mirigim Bertha.

(Fortsetzung.)

Im Jahr's Bergen hatte der Reich, dieses häßliche tödtliche Saker seinen Absicht aufgeschlagen und sie gab sich keine Mühe, es heraus zu verbannen. Ihre Wohlthäterin, die sie aus dem Stabe verachteter Niederigkeit zu sich emporgelassen, war der Gegenstand ihres Mordes. Sie mitgabente ihr ihren Namen, ihren Reichthum, ihre Zukunft; sie grüßte mit dem Schwerte, das sie die Tochter eines Selbstmörders werden ließ, während Bertha schon in der Miede so viele Entfesseln höher auf der Seelenleiter gestellt war.

Bertha ahnte nichts von den Gefühlen Mha's ihrer ermählten Fremden, die von ihr mit einer Schwelger behandelt war. Sie plauderte mit der Falschen, in der hingewandten, vertrauensvollsten Weise von ihren Freuden, Vergnügungen, Plänen und Mühsen. Auch zeigte sie ihr stets die verschiedenen Kostbarkeiten, mit denen der Graf so reichlich mit ihr berein paffendste Vermögen. „Mha", warf Mha ein, als sie gerade etwas Preisliches besprachen, „der Herzog von Aufrassen ruht nun auf seinen Lorbeer aus. Es werden keine Eroberungen mehr unternommen und da gibt's auch keine Reute mehr.“

„Von Carl Martell kann man nie sagen, daß er austrübe“, entgegnete Bertha. „Mein Vater ist ihm deshalb nicht gefolgt, weil seine Mühnen ihn davon verhinbern. Mha, bestien wir denn nicht schon genug? Vor fünf Jahren, als die Caragenen in den Ebenen von تونس vernichtet wurden, brachte mein Vater alle seine Kräfte aus, um das Schloß zu einem glänzenden, eines solchen Geben würdigen Lustschloß zu machen. Möge es denn Gott in seiner Gnade geschehen, daß mein Vater uns nicht mehr verläßt, um sich neuen Kriegszügen auszufehen.“

„Das muß eine sehr wichtige Botenschaft sein“, sagte Mha, „meine Mutter, die soeben kommt, soll geschwind berichten.“

„Ich weiß noch nichts Näheres“, erwiderte die eifertig sich Nähernde; „es ist ein Geruch unheures mächtigen Schicksals, des Herzogs von Aufrassen, der die auferrohte Standarte mit dem sprunghalten Löwen vor sich hertragen läßt.“

„Ein Abgehender Carl Martells?“ rief erschrocken Bertha, „sollte er gekommen sein, um obermal's den tapfern Herrn meines Vaters zu fordern?“ Ungebuldig öffnete das junge Mädchen das Fenster und blickte hinein in den Hof. Der Graf war unten, um dem Abgehenden seines geliebten Oberlebensberrn bis zur Brücke entgegen zu gehen, während reich die Stallgatter herabgelassen worden. Eigenständig hielt er dem Gerold die Reitgabel, führte ihn in den Ehrensal und ließ seine Gemahlin und Tochter ruhen. Auf einem Stuhl von ihm wurden eilig die Vorbereitungen zu einem Gemahle getroffen. Der Gerold trat mit dem seiner Sendung ent-

sprechenden Borne auf. Er trug eine purpurene Dalmatiska, deren Schöße geschliffen waren und ein Unterleib von Goldstoff erblinden ließen. Ein Pfaffenreiter hielt die Fahne.

„Meine Tochter“, sprach der Graf Sparrherr zu der so gleich herbeigekommenen Bertha, „du mußt mir und deiner Mutter helfen, den Graf würdig zu hemirthen, den uns unser Herzog gefolgt hat.“

„Herzlichlich brachte Bertha eine sanfte Mahnung, in welchem der Herzog seine Gabe wußt; die Gräfin von Saon hielt ihm eine gefüllte Ceruette hin, worauf ihn der Graf mit zügiger Hand nehmen ließ, welcher sich schnell mit den ausserleihen Speisen, dem köstlichsten Weine und seltenem Obst bediente. Der Kapellan des Schloßes segnete das Mahl, bei welchem der Graf sammt seiner Familie und allen seinen Dienern stehend die Sonnens machte.“

Der Gerold nahm alle diese Ehrenbezeugungen als selbstverständlich entgegen, ohne die geringste Bemerkung darüber zu machen, denn so erforderte es damals die Sitte, welche in ihm den Vertreter des souveränen Herrschers der Niederlande und aller damals von den Franken besetzten Königreiche ehrte.

„Mha, fülle der Graf von Saon einen großen goldenen Pokal mit dem köstlichsten Weine, trant auf das Wohl seines Gastes und reichte ihm sodann den Becher, damit der Gerold ihm Gedeih thue. Dieser jedoch erhob sich mit erster Mühe von seinem Sitze und hielt ehrsüchtig Bertha den Pokal hin, was sein geringes Erschaunen hervorrief.“

Das junge Mädchen nahm erröthend das schwere Gefäß in ihre kleinen Hände, machte fromm das Zeichen des Kreuzes und trant dann ein wenig von dem feurigen Getränk, worauf sie das Uebrige dem Gerold überreichte.

„Auf Guter Wohl, Graulin“, sagte dieser, sich tief verneigend, und leerte dann auf einen Zug den großen Pokal, den er sogleich wieder füllte, aber unberührt stehen ließ.

Ohne ein Wort zur Erklärung dieser ungewöhnlichen Formlichkeit zu sagen, beendete er nun schweigend das Mahl und überließ seinem edlen Märrich und dessen Gemahlin ihrem erkaunten Stabenten über die Ehre, die ihrer Tochter in so auffallender Weise erwiesen worden war. Alles noch ermoden kamen sie endlich zu dem Schluß, daß die Mission des Gerolds doch vielleicht seine kriegerische sein dürfte.

„Nach ausgehender Tafel lud er Bertha, ihre Eltern und den Kaplan ein, an seinem Tisch Platz zu nehmen und brachte abermal's Bertha's Weinheit aus.“

„Trinken wir auch einmal auf das Wohl Carl Martells“, sagte der Graf von Saon. „Recht mein edler Graf“, antwortete der Gerold und fuhr, als es geschahen war, in feierlichem Tone fort: „Jetzt ist es an der Zeit, daß ich die wichtige Sendung erfülle, mit welcher ich betraut

bin. Der Herzog der Franken, der mächtige, immer siegreiche Carl Martell, der erhabene Feld, welchem alle Gallier gehorchen, dessen Banner von der Mündung der Rhod bis zu den Pyrenäen, von den Maellen des Rheins bis zum großen Meer wehen, er, der ruhmgelohnte Sieger, dem alle Stationen bis zu jenen, die an den Ufern der fernen Donau mochen, tributpflichtig sind, sucht für seinen zweiten Sohn, den jungen, tapfern Mhpin, eine eble würdige Gemahlin, und sendet mich zu Euch, ruhmwürdiger Graf, der herrlichste Ihr der ergebene seiner Salden, der herrlichste seiner Feinde selbst, der Ihr an seiner Seite auf den blühenden Schlachtfeldern den Wohl Guerer Geburt durch glänzende Massenthaten noch erhöht habt.“ Hier machte der Gerold eine Pause.

Bertha lautete hoch eröthend und in ahem Joter Spannung dem Ende seiner Rede, welches das höhere Stodden ihres Herzens schon halb verhalten hatte. Der Graf des jungen ritterlichen Prinzen war auch in ihre stille Emsamkeit gedrungen und sie erinnerte sich in diesem Augenblicke genau aller Worte, die zum Gode seiner geliebten und forperlichen Vorgänge in ihrer Gegenwart gesprochen worden waren.

„Mha, mirer erregt, nur in anderer Weise waren die Eltern. Sie saßen nicht gleich dem schützten Märrchen verständig die Plätze, sondern erhoben sie strahlend vor stolzer Freude und erwarteten ungeduldig die förmliche Erklärung des Abgehenden Carl Martells.“

Dieser nahm nun aus den Händen seines Pfaffenreigers ein silbernes, kunstreich eiselirtes Rästchen, welches — so sagte man — der Königin Rantilde, Gemahlin Dagoberts, gehört haben sollte. Es enthielt den Reliquienring, ein Goldstück, eine Silbermünze, ein wundervolles Perlenhalsband, Armbrüche und Ohrringe. Das Rästchen mit beiden Händen fassend, fuhr er zum Grafen gemendet fort:

„Carl Martell, mein Gebieter und Guter Oberlebensherr, hält bei Euch edler Graf, für seinen Sohn Mhpin um die Hand Eurer Tochter Bertha an, deren Tugenden und Schönheit selbst ihm bekannt geworden sind.“

Gitternd vor freubigem Stodke, wollte der Graf Gharbert erwidern, daß er mit Gut und Blut Carl Martell ergeben sei, und daß dieser Antrag seine süßesten Wünsche weitaus noch übertriffe, als der Mhbild seiner Frau, die, freubendstännen weinend, ihrer Tochter um den Hals gefallen war, und sie jubelnd mit Stößen bedeckte, auch ihr übermante und er vor Mhührung kein Wort der feierlichen Antwort hervorbringen konnte, die zu geben paffend gewesen wäre. Doch der Gerold mißverstand nicht diese flumme Sprüche und wendete sich besriedigt an die Hauptperson.

Ein Reue vor Bertha bangend und ihr das Rästchen überreichend, sagte er mit lauter Stimme: „Regnet Ihr dies Brautgeschenk an, Graulin?“ Der Augenblick war zu vielbedeutend, als daß